

**ZA3453-54**

**Jugendumfrage 1994 & 1995**

**- Methodik -**

Gerhard Schmidtchen

# Wie weit ist der Weg nach Deutschland?

Sozialpsychologie der Jugend  
in der postsozialistischen Welt

Unter Mitarbeit von Michael Otto und  
mit einem Beitrag von Harry Schröder

*2. durchgesehene Auflage*

Leske + Budrich, Opladen 1997

6.3	Partizipation und öffentliche Gewalt. Die Politisierung von Erwartungen und Enttäuschungen. Die zentrale Rolle der subjektiven Gewalt-Doktrin.....	296
<b>7.</b>	<b>Handlungsvertrauen und Verhaltensstörungen.....</b>	<b>313</b>
7.1	Selbstverständnisse und psychische Verfassung (Harry Schröder) .....	315
7.2	Der Weg in die Selbstschädigung .....	332
7.3	Wege zu einer verpfuschten Biographie: Verhaltensweisen, die spätere Risiken bergen.....	335
<b>8.</b>	<b>Wie weit ist der Weg nach Deutschland?.....</b>	<b>341</b>
8.1	Der Osten zwischen Hoffnung und Enttäuschung – Die Ergebnisse in Stichworten .....	341
8.2	Drei große gesellschaftliche Entwicklungen.....	355
8.3	Produktive Ungleichheit.....	364
	<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>369</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>372</b>
	<b>Anhang.....</b>	<b>375</b>
	Verzeichnis der Tabellen.....	375
	Schaubilder.....	378
	Der Autor.....	471

## Zur Einführung

Die einfache Frage nach der Situation junger Menschen im Osten Deutschlands kann sich zu einem Forschungsabenteuer entwickeln. Anlaß für empirische Untersuchungen sind meistens politisch drückende Probleme. Die waren gegeben: Gewalttätige Jugendliche im Osten, die Aktivität der Sekten in einer Region Deutschlands, von der man vermutete, daß sie ihre sichere Orientierung verloren hatte. Um eine Informationsbasis für die Jugendpolitik zu gewinnen, wurde in Gesprächen mit Fachreferenten des Bundesministers für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eine thematisch breit angelegte Untersuchung entwickelt. Ihr allgemeinstes Anliegen ist mit der Frage gegeben, wie sich junge Menschen im Osten Deutschlands nach dem Zusammenbruch ihrer politischen und sozialen Welt im Jahre 1990 in den neuen Verhältnissen der gemeinsamen Bundesrepublik zurechtfinden und welche Probleme sie in ihrem Lebensalltag haben. Es gibt kaum eine Institution von Rang, die zu solchen Fragen nicht schon irgendeine Untersuchung vorgelegt hätte. Die meisten Befragungen behandeln ausgewählte Problemfacetten und werfen in der Regel mehr Fragen auf als sie beantworten können.

Dies war der Anlaß, den Versuch zu unternehmen, einen umfassenden Überblick über die Probleme junger Menschen im Osten zu gewinnen, aber nicht nur in einem deskriptiven Sinne: die Hintergründe, die Motive interessierten. Es gab viele ungelöste Fragen, und es kursierten widersprüchliche Meinungen. So hat die Frage, warum die Wertorientierung im Osten von der im Westen nicht sehr verschieden ist, erstauntes Nachdenken ausgelöst. Wieso sind in der ostdeutschen Gesellschaft, die man als weitgehend areligiös oder unkirchlich bezeichnen kann, christliche Werte fast

so verbreitet wie im Westen? Wie produziert eine atheistische Gesellschaft Moral? Begrüßen junge Menschen die neuen Lebensverhältnisse in der Bundesrepublik oder hängen sie nostalgisch an ihren Erinnerungen, war es gemütlicher, persönlicher in der DDR? Empfinden Jugendliche im Osten die gegenwärtige historische Epoche anders als Jugendliche im Westen? Welche Konsequenzen hat das für die Einstellung zu Staat und Gesellschaft, zu den politischen Parteien? Hat das Leben in der Pseudo-Vollbeschäftigung der sozialistischen Wirtschaft die Berufs- und Arbeitsmotivation junger Menschen so weit geprägt, daß ihre Anpassung an ein modernes Wirtschaftssystem schwierig wird? Ist die Familie, ist das soziale Netz in den östlichen Bundesländern noch sicher, regenerieren sie sich? Wie gestaltet sich die religiöse Situation? Ist nach dem Fortfall der Staatsreligion ein Vakuum entstanden, in dem sich bizarre Orientierungen breit machen? Wie rational sind die Weltbilder in Ost und West? Welche Chancen haben die Sekten? Haben Jugendliche im Osten ein anderes Verhältnis zur Gewalt, im persönlichen und politischen Bereich? Was sind die Hintergründe, die Motive, auf Konflikte und Frustrationen mit Gewalt zu antworten? Wieviele junge Menschen schließlich gehen den Weg in die Selbstschädigung, handeln sich Risiken für ihre eigene Biographie ein?

Solche Fragestellungen führten zu einem großen Erhebungsprogramm. Sein Vorteil ist, daß man neben Hintergrundmotiven auch Querverbindungen sehen kann. Was zum Beispiel hat Rollenvielfalt mit psychischer Stabilität und altruistischer Orientierung zu tun, was Vandalismus mit der Hinwendung zu Sekten? In welchem Verhältnis stehen Gewalt und Selbstschädigung und was hat das zu bedeuten? Ist Gewaltbereitschaft rein sozial zu erklären, oder stehen Gewalttendenzen unter der Kontrolle geistiger Orientierungen, gibt es eine Ideologie der Gewalt? Zu diesen und anderen Fragen enthält die vorliegende Untersuchung Antworten.

Im Januar 1993 erteilte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend den Auftrag, ein Forschungsprojekt mit dem folgenden Thema durchzuführen „Lebensperspektiven und Verhaltensprobleme der Jugend in der Bundesrepublik Deutschland – Eine sozialpsychologische Analyse der Anziehungskraft von Alternativwelten zu einer demokratisch verfaßten und aufgeklär-

ZA 3453

ZA 3454

ten Gesellschaft, unter besonderer Berücksichtigung des Problemfeldes der sogenannten neueren religiösen Bewegungen und der Tendenz zur Gewaltbereitschaft“. Aus zwei Problemen – Gewalt und Sekten – wurde eine Untersuchung zur Sozialpsychologie der Gesellschaft und der Demokratie in Deutschland.

Die Basis bildeten in einer ersten Welle, die 1993/94 lief, 3000 Interviews im Osten und 1000 im Westen. Da das Forschungsinteresse in den neuen Bundesländern liegt, wurde mit einer ungleichen Auswahlwahrscheinlichkeit gearbeitet. Bei einem normalen Querschnitt wären nur knapp 20 Prozent aller Interviews im Osten gewesen. Dies hätte dann aber keine Analyse der Besonderheiten in den östlichen Bundesländern mehr gestattet. Befragt wurden Jugendliche im Alter von 15 bis 30 Jahren, modellgerecht repräsentativ ausgewählt, so daß sie alle Jugendlichen praktisch vertreten. Der Leser ist so gestellt als hätten alle Jugendlichen geantwortet.

Um Anhaltspunkte für die Ausbreitung der Sekten in der gesamten erwachsenen Bevölkerung gewinnen zu können, wurden ausgewählte Testfragen in repräsentative Mehrthemen-Umfragen unter Personen ab dem 14. Lebensjahr eingeschlossen. 1056 Personen im Westen und 1057 im Osten wurden so befragt. Die Interviews fanden im Februar und März 1994 statt. Auch einige Fragen zur politischen Orientierung wurden in diesen „Omnibus“ aufgenommen.

Da wir uns nach der Wiedervereinigung insbesondere in den östlichen Bundesländern in einer Phase schneller Trendbewegungen befinden, erschien es ratsam, im Herbst 1995 eine Kontrollbefragung durchzuführen. Es wurden dazu 1000 Jugendliche im Osten und 500 im Westen gehört. Dies reichte aus, um den Trend wichtiger Fragen prüfen zu können, daneben wurden einige neue Fragen eingeschlossen, so daß das Gesamtprogramm abermals erweitert wurde.

Sozialwissenschaftliche Untersuchungen sind auch in sich soziale Vorgänge, entstehen in Netzen der Mitwirkung, Unterstützung und Kommunikation. Danken möchte ich dem BMFSFJ, das die Forschung ermöglichte, insbesondere dort Jürgen Fuchs und Norbert Reinke.

Die Feldarbeit bei insgesamt 5 500 Jugendlichen hat das Institut für Marktforschung in Leipzig ausgeführt. Ohne die interes-

sierte und wache Bereitschaft der Jugendlichen, an der Untersuchung mitzuwirken, wäre sie nicht möglich gewesen. Sie haben dafür über 8000 Stunden ihrer Zeit aufgewendet. Die Mitarbeiter des Instituts für Marktforschung Leipzig unter Leitung von Hans-R. Günther haben wesentlichen Anteil am Gelingen. Die Datenaufbereitung und Auswertungsarbeiten wurden durch die sozialwissenschaftliche Informatik des Instituts geleistet. Bei den sehr anspruchsvollen Datentransformationen und Datenreduktionen hat Michael Otto assistiert, Leiter der Auswertungsabteilung. Einen Test der zur Befindlichkeit und Selbsteinschätzung Jugendlicher hat Harry Schröder, Universität Leipzig, beigetragen und in einem eigenen Kapitel ausgewertet. Er hat darüber hinaus wichtige Hinweise für das Verständnis der psychischen Situation in Ostdeutschland gegeben. Der kirchensoziologische Teil der Untersuchung wurde gefördert durch die Zantner-Busch-Stiftung für Erlanger Forschung. Barbara Fülgraff, meine Frau, hat die gesamte Untersuchung durch Gespräche über pädagogische Aspekte der Befunde und ihrer Darstellung begleitet, und sie hat Mut gemacht, wo es notwendig war.

Die Sächsische Staatskanzlei und das Sächsische Staatsministerium für Kultus haben eine Sonderauswertung der 858 Interviews in Auftrag gegeben, die in den Befragungswellen von 1993/94 auf den Freistaat Sachsen entfielen. Die Ergebnisse wurden als Vervielfältigung des Forschungsberichts verbreitet: „Jugend in Sachsen. Orientierung und Aktivität, Frustration und Gewalt, Ziele und Hoffnungen im Jahre 1994.“ Auch die Befragungswelle von 1995 wurde für Sachsen ausgewertet, wobei die Stichprobe durch zusätzliche Interviews auf 500 Fälle vergrößert wurde. Diese Studie hat das Sächsische Staatsministerium für Kultus in Auftrag gegeben. Ein Forschungsbericht liegt vor: „Jugend 95 in Sachsen“. Beide Studien entstanden am Institut für Marktforschung in Leipzig.

Sozialforschung ist immer von dem politischen Risiko begleitet, daß ihre Ergebnisse unbequem ausfallen. Ihre Aufgabe ist es, die Verhältnisse so darzustellen, wie sie sind. Das kann schon ärgerlich genug sein, aber darüber hinaus werden in der Forschung ja auch Gründe sichtbar und damit verteilen sich die Verantwortlichkeiten möglicherweise anders als es politisch genehm ist.

Wenn es Konflikte zwischen politisch Handelnden und den Diagnosen der Sozialforschung gibt, so werden sie meistens in Form von Methodendiskussionen ausgetragen. Wenn die Untersuchung nicht paßt, wird sie methodologisch diskreditiert, wenn es nicht schon möglich ist, sie überhaupt vor der Öffentlichkeit verschwinden zu lassen. Politische Systeme sind nicht notwendigerweise Verbände der Wahrheitssuche, sondern der Machterhaltung. Also wird man erwarten können, daß unangenehme Diagnosen gemieden werden. Dazu gehört das selektive Lesen und Veröffentlichen. Gut klingende Ergebnisse, meistens soziale Selbstverständlichkeiten, werden lautstark bekannt gegeben. Man muß, wenn man einen Sozialforschungsbericht zur Kenntnis nehmen will, von vornherein wissen, daß die empirische Soziologie keine Belobigungsveranstaltung ist. Sozialforschung verdankt ihre Entstehung im England des 18. Jahrhunderts der Aufdeckung von Mißständen durch Enqueten. Dieses subversiv-humanitäre Moment wohnt der Sozialforschung immer noch inne, sie repräsentiert die Stimme von unten, die nicht immer im Gleichklang ist mit den wohlmeinenden Erwartungen und einem souveränen Wegsehen von oben. Wenn es aber darauf ankommt, daß ein menschlicher Großverband, wie es ein Staat nun einmal ist, eine humanitäre Entwicklung nimmt, dann ist es wichtig, die Befindlichkeit, die Motive, die Leiden, aber auch den Lebensmut der Regierten genauer kennenzulernen.

So waren und sind über die Jugend im Osten abenteuerliche Mythen in Umlauf. Nach dem Zusammenbruch des Sozialismus konnte man sich nur vorstellen, die Jugendlichen befänden sich in einem Wertevakuum. Ein zweiter Mythos: im sozialistischen Schlendrian konnte sich keine Arbeitsmotivation entwickeln. Der dritte Mythos: nach dem Scheitern der sozialistischen Ideologie und deren Kontrollsystemen sind die Jugendlichen im Osten weltanschaulich heimatlos geworden und gefährdet. Das eröffnet den Sekten große Chancen. Viertes Mythos: die allgemeine Kindergartenerziehung im Osten hat das Familienklima, das Erziehungsklima geschädigt. Fünfter Mythos: der PDS-Erfolg beruht auf DDR-Nostalgie. Und schließlich zwei positive Mythen: die Jugendlichen im Osten sind optimistisch, also ist alles in Ordnung, sie sind froh, der Diktatur entronnen zu sein, also identifizieren

sie sich mit der Demokratie. In diesen Befunden ist von Belastungen und politisch-moralischen Enttäuschungen allerdings nicht die Rede. Alle diese Mythen lösen sich bei näherem Zusehen auf. Die vorliegende Untersuchung zeigt, daß die Probleme junger Menschen nicht dort liegen, wo man sie bisher gesucht hat. Sie zeigt, daß die Gründe, die Ursachen andere sind als vermutet. Und infolgedessen gibt die Untersuchung auch Hinweise, daß die Lösungen auf anderen Wegen erfolgen müssen.

Eine unbefangene und unabhängige Sozialforschung zeigt das Leben nicht nur kritisch, sondern so wie es ist, also auch in seinen Stärken und Hoffnungen. Nicht alles was an kritischen Befunden zutage tritt, ist politisch verursacht. Aber auch manches positive kann sich die Politik nicht zurechnen. Wir stehen großen kulturellen Bewegungen gegenüber, die durch weitreichende organisatorische Veränderungen unserer Wirtschaft und Gesellschaft und durch die Machtverschiebungen der Weltgesellschaft ausgelöst worden sind. Nicht alle Probleme, die den Impuls zu helfen, einzugreifen auslösen, können ressortpolitisch behandelt werden. Der Appell, der aus den Befunden heraus zu hören ist, richtet sich an alle Institutionen und Organisationen. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend stellt der Öffentlichkeit eine Untersuchung zur Verfügung, die über seine Ressortgrenzen hinaus Bedeutung hat.

Zur Idee und Organisation dieses Buches: Fünf große Themenbereiche sind in den empirischen Recherchen, die dem Buch zugrundeliegen, ausführlich diskutiert und behandelt worden.

- die Verarbeitung der deutschen Einheit als Ereignis und Prozeß
- das Netz der sozialen Bindungen
- die religiöse Situation, Aufklärung, kirchliche Bindungen und Sekten
- Illegalität und Gewalt
- Handlungsvertrauen und Verhaltensstörungen

Angestrebt wurde in der gesamten Untersuchung ein enger Zusammenhang zwischen der empirischen Präzision und einer damit möglichen theoretischen Entwicklung. Daten- und Denkbewegungen gehen eine sehr enge Verbindung ein. Das griechische Theoria heißt ja eigentlich Anschauung. Um Daten anschaulich zu ma-

chen, müssen sie in eine Perspektive gesetzt werden. Die allgemeinste theoretische Perspektive dieses Buches ist eine sozialpsychologische Handlungstheorie. Da es in einem beträchtlichen Teil der Untersuchung um Wertorientierungen und Moral geht, einschließlich der politischen Moral, schien es wichtig, dem Leser eine andere Handhabe für das Verständnis von Werten und Wertentwicklungen zu geben als er sie bisher vorfindet. Die bisherigen Wertetheorien kleben zu sehr an den Einzelbefunden, es werden Bewegungen interpretiert und als epochemachend bezeichnet, die nach ein paar Jahren sich wieder umkehren. Um von diesem Habitus des Lesens im Kaffeesatz wegzukommen, wurde eine Investitionstheorie des Wertewandels vorangestellt. In diesem Kapitel wird auch ein Teil des kulturellen Wandels verständlich, in dem sich Jugendliche befinden.

Dem Religionskapitel ist eine historisch-religionssoziologische Analyse vorangestellt, die verständlich macht, daß die weitgehend atheistisch aufgeklärte Kultur Ostdeutschlands auch andere Vorläufer hat als die DDR-Kirchenpolitik. Schließlich ist zum Verständnis der empirischen Befunde der Gewaltbereitschaft der Jugendlichen in Ost und West ein Kapitel eingefügt, das über den neuesten Stand der Aggressionsforschung unterrichtet. Menschliches aggressives Verhalten ist nicht rein reaktiv zu verstehen. Geistige Prozesse und Vorbereitung spielen eine entscheidende Rolle. Diese Erkenntnisse haben zu einem Aggressionstest geführt, der mehr erklärt als alle bisherigen Untersuchungen. Und auch präventiv sind die Erkenntnisse der Aggressionsforschung von entscheidender Bedeutung. Gewalt kann man nicht dadurch bekämpfen, daß man soziale Defizite finanziert, sondern in die geistige Auseinandersetzung eintritt, wozu allerdings auch die Sanktionsbereitschaft gehört, nicht alles hinzunehmen, was an Fehlverhalten geboten wird.

Im übrigen enthalten alle Kapitel in enger Verbindung mit den Befunden kurze verhaltenstheoretische Orientierungen, um die Antworten verständlich, interpretierbar und für die Jugendarbeit verwertbar zu machen.

Das Datum der Wiedervereinigung rückt vom unmittelbaren Erlebnis mehr und mehr ins Geschichtliche. Lohnt es sich überhaupt, den Unterschieden in der Orientierung zwischen jungen

Menschen in Ost und West nachzuspüren? Es gibt Untersuchungen, die nicht viele Unterschiede aufgedeckt haben und deren Autoren überdies empfehlen, von Unterschieden in Zukunft auch gar nicht mehr zu reden. Aber was soll man dann mit dem folgenden Ergebnis machen: 57 Prozent der jungen Menschen im Osten sagen, die Unterschiede zum Westen werden noch lange bleiben, im Westen glauben das nur 23 Prozent.

**Tabelle 1: Zwei deutsche Zeitgefühle**

Frage: Wenn Sie an Vermögensbildung und persönlichen Wohlstand denken: Haben die Menschen in Ostdeutschland gute Chancen, bald mit dem Westen gleichzuziehen oder wird es mittelfristig gelingen oder werden die Unterschiede im Vermögen und Wohlstand noch lange bleiben?

September 1995	Jugendliche zwischen 15 und 30	
	Westen	Osten
Unterschiede werden noch lange bleiben.	23	57
Wird mittelfristig gelingen:	47	33
Gute Chancen, bald gleichzuziehen.	22	6
Unentschieden	8	4
	100	100

Was den Angleichungsprozeß angeht, so haben Jugendliche in Ost und West ein sehr unterschiedliches Zeitgefühl. Sie sehen verschiedene Entwicklungsgeschwindigkeiten; das wirft auch politische Verständigungsprobleme auf. Dieser Befund soll zur Einstimmung des Lesers dienen, sich auf manche Überraschungen bei der Lektüre vorzubereiten.

Zürich und Leipzig, Januar 1997  
*Prof. D. Dr. Gerhard Schmidtchen*

## 1. Eine Investitionstheorie des Wertewandels

Ein junger Mann hat sich um eine Stelle beworben und kommt zum Einstellungsgespräch. Er weiß sich bei der Begrüßung elegant zu verbeugen, schaut dem künftigen Vorgesetzten oder dem Beurteiler fest, aber ohne Arroganz in die Augen, läßt in seiner Körperhaltung und der Art, wie er auf jeden Wink reagiert, sprungbereite Dienstbeflissenheit erkennen. Er sagt, er sei es gewohnt, gewissenhaft zu arbeiten, und er führe jede Anweisung, jeden Auftrag aus, ohne lange zu fragen. Man würde diesen jungen Mann heute eher in die Verhaltenstherapie schicken, als ihm eine Stelle anzuvertrauen, in der er selbständig entscheiden muß.

Vor einem halben Jahrhundert indessen wäre genau dieser Typ sehr gefragt gewesen, und er kam millionenfach vor. Aber auch heute noch gelten solche Mitarbeiter in veralteten hierarchischen Organisationen als bequem und haben dort ihre Marktchancen. Wenn uns Verhaltensweisen, die früher gängig und geschätzt waren, heute verquer vorkommen, so zeigt das nicht nur die Größe des Wandels der Werte, sondern auch die tief in das Persönlichkeitsgeschehen und die Selbstpräsentation der Menschen eingreifenden Folgen. Wenn wir die Geschichte des unglücklichen Kandidaten hören, dann meldet sich ein Gefühl des Bedauerns: Dieser Mensch hat sich große Mühe gegeben – vielleicht sogar von seiner Umgebung unterstützt –, Verhaltensweisen zu erlernen, die nicht mehr viel wert sind. Er hat falsch investiert.

Das politische Interesse an den „Grundwerten“ hat in Deutschland zahlreiche Untersuchungen über den Wertewandel ausgelöst,

rung. Überrascht waren daher Sozialwissenschaftler der empirischen Richtung, daß die Wertmuster im Osten denen im Westen ziemlich ähnlich waren.

Nun begann das Rätselraten darüber, ob sich der Osten schon lange dem Westen angepaßt habe oder ob es ein relativ kurzfristiger Anpassungsprozeß der Ostdeutschen an die im Westen vorherrschenden Orientierungen gegeben habe.<sup>13</sup>

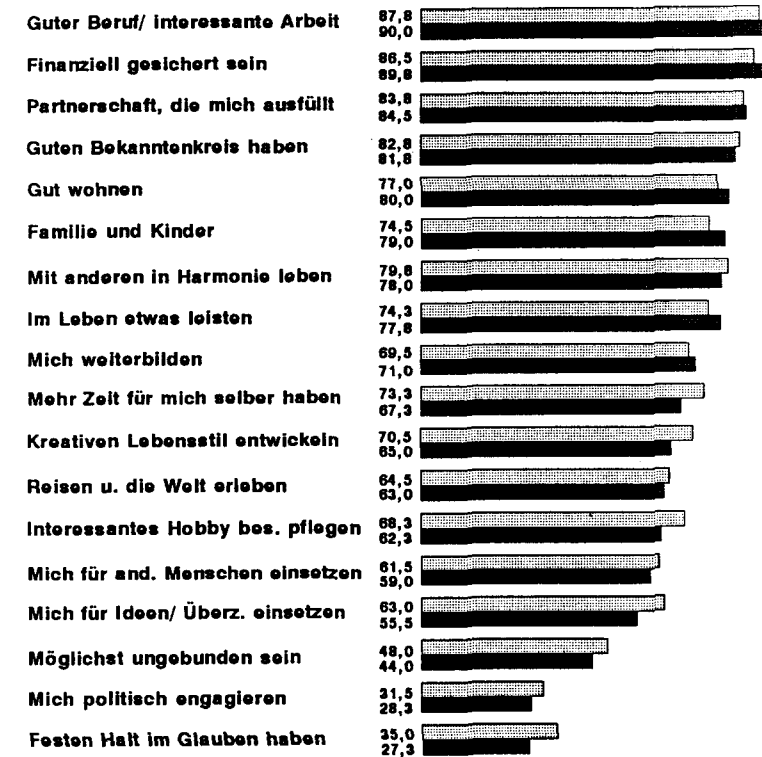
### *Lebensziele als notwendige Bausteine der Biographie*

Die weitgehende Kongruenz der Wertstrukturen in Ost und West reflektiert einfach nur die Tatsache, daß Werte strukturell notwendig sind, um die eigenen Anstrengungen, die eigene Biographie mit der gesellschaftlichen Welt zu koordinieren. Erst die Formulierung von Zielen macht urteilsfähig und bildet die Voraussetzung für die Mobilisierung von Motiven. Diese funktionelle Bedeutung der Werte hat Talcott Parsons hervorgehoben. Sie muß in allen einigermaßen hoch organisierten Gesellschaften zu ähnlichen Ergebnissen führen. Die Jugendlichen in Ost und West wissen ziemlich genau, in welcher Gesellschaft sie leben, und sie formulieren ihre Ziele, ihre Erwartungen an das Leben. Diese Regel gilt im Westen Deutschlands genauso wie im Osten oder auch in einem Palästinenser-Lager. Die zentralen Werte sind jene, die der Stabilisierung der Existenzform dienen und der Schaffung eines Lebensmilieus, in denen man andere Ziele verwirklichen kann. Auch in der vorliegenden Untersuchung zeigt sich im Ganzen eine Übereinstimmung in den Werten, die junge Menschen wichtig finden (Schaubild 1 und für Detailergebnisse Tabelle A 1. Diese und alle weiteren A. Tabellen finden sich im Anhang.). Es fällt auf, was auch schon anderwärts beobachtet wurde, daß Jugendliche im Osten mehr Lebensziele als wichtig angeben, also im Durchschnitt expansiver denken.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Wertorientierungen und Wertwandel bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, DJI-Manuskript 1994

<sup>14</sup> ähnliche Befunde im DJI-Jugendsurvey 1992. Nach Niederschrift der vorliegenden Studie erschien: Ursula Hoffmann-Lange (Hrsg.): Jugend und Demokratie in Deutschland. DJI-Jugendsurvey 1. Leske + Budrich, Opladen 1995, S. 117. Den Werte-Enthusiasmus ostdeutscher Jugendlicher durch Anpassungsdruck zu


*Schaubild 1: Lebensziele Jugendlicher im Osten und Westen*



Anerkennungs-Index (sehr wichtig = 100, unwichtig = 0)

Jugendliche von 15 - 30

West   
Ost 

Quelle: Jugendumfrage 1993/1994 für das BMFJ  
Copyright by  Leipzig u. Prof.Dr.Gerhard Schmidtchen - Uni Zürich

erklären (S. 131ff.) erscheint mir nicht gerechtfertigt. Die höhere Disziplin der Jugendlichen im Osten und die alerte Aktionsbereitschaft, also das Training in Bewährungstugenden scheinen mehr zu erklären. Siehe weiter unten.